



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 26. Januar.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurk.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Der Wittve Merkert, Oberaltenburg Nr. 824 hier, ist gestern ein weiß- und gelbgefleckter kleiner Hund zugelassen und kann bei derselben gegen Erstattung der Futter- und Infectionskosten in Empfang genommen werden.

Merseburg, den 23. Januar 1861.

Der Magistrat.

Steckbrief. Der Dienstknecht Friedrich Puff aus Querfurth, der 22 Jahr alt, von kleiner Statur und mit dunkelblonden Haaren versehen ist, soll wegen eines ihm zur Last gelegten Diebstahls zur Untersuchung gezogen werden, es hat aber dessen jegiger Aufenthaltsort nicht ermittelt werden können.

Alle Sicherheitsbehörden ersuche ich, auf den cc. Puff zu vigiliren und wenn er betroffen wird, zu verhaften und an die Gefangenenanstalt des hiesigen Königl. Kreisgerichts abliefern zu lassen, mich aber von der erfolgten Verhaftung zu benachrichtigen.

Merseburg, den 18. Januar 1861.

Der Königl. Staatsanwalt Frhr. v. Plotho.

Auction.

Montag den 28. Januar c.,
von Vormittags 10 Uhr ab,

soll der Mobiliennachlaß der Wittve Weimann, Marie Christiane geborene Gäbler zu Schaafstädt, bestehend in Meubles, Kleidungsstücken, Haus- und Ackergeräthen und Wirthschaftsvorräthen, gegen sofortige baare Zahlung im Wohnhause Nr. 52 Schaafstädt meistbietend verkauft werden.

Lauschstädt, den 12. Januar 1861.

Königliche Kreisgerichts-Commission.

Anzeige. Mein alhier gelegenes Wohnhaus mit Stall, Schuppen, 1 Morgen 75 Ruthen Land und dem Garten unterm Berge, will ich Freitag den 1. Februar, Nachmittags 2 Uhr, meistbietend verkaufen, was ich Kauflustigen hiermit anzeige.

Daspig, den 23. November 1860.

Joh. Erdm. Goldacker.

Holzauktion in Merseburg.

Im Maurermeister Heinzeschen Garten neben der hiesigen Neumarktsparre sollen Montag den 28. d. M., von früh 1/2 10 Uhr an, ca. 1200 Stück div. Obstbäume, Eichen, Weiden und Kusbäume, zu Kug- und Brennholz, sowie zur Wiederverpflanzung geeignet, meistbietend gegen Baarzahlung auf dem Stamme verkauft werden.

Merseburg, den 21. Januar 1861.

Rindfleisch, Kreis-Auct. Comm.

Dom Nr. 268 ist eine Stube mit Meubles zu vermietthen und 1. April zu beziehen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Artikels 12 der Statuten des hiesigen Kunst-Vereins wird am künftigen Dienstag den 29. Januar, um 4 Uhr Nachmittags, im Sessionszimmer des hiesigen Magistratsgebäudes eine General-Versammlung zur Berichterstattung über die bisherige Wirksamkeit des Vereins, zur Neuwahl der Mitglieder des Ausschusses und Vorstandes und der Stellvertreter des Letzteren, zur Dechargirung der von dem Ausschusse dem Schatzmeister abgenommenen Rechnung der Vereins-Kasse und zur Verloofung der aus Vereinsmitteln angeschafften zwei Delbilder und von 83 Kunstblättern, abgehalten werden. Zugleich soll in dieser General-Versammlung ein Beschluß herbeigeführt werden über die Frage, welches Verfahren der Vorstand gegen die Besitzer der Actien-Nummern: Nr. 6, 7, 8, 10, 11, 16, 18, 20, 27, 29, 31, 33, 36, 37, 39, 40, 50, 52, 53, 54, 55, 57, 59, 61, 67, 73, 75, 78, 90, 96, 97, 98, 101, 103, 105, 106, 111, 116, 119, 123, 128, 134, 135, 143, 146, 147, 151, 153, 156, 157, 160, 164, 165, 173, 174, 179, 182, 183, 194, 198, 215, 219, 220, 222, 226, 233, 234, 244, 246, 247, 248, 249, 251, 254, 257, 258, 259, 261, 263, 264, 266, 268, 273, 275, einzuhalten habe, welche, — dem Artikel 9 der Statuten zuwider — ohne ihren Austritt rechtzeitig und schriftlich dem Vorstande angezeigt zu haben, die Zahlung ihrer Actien-Beiträge pro 1859 und beziehungsweise pro 1860 verweigern. Zu dieser General-Versammlung werden die geehrten Mitglieder des Vereins hierdurch ergebenst eingeladen.

Merseburg, den 23. Januar 1861.

Der Vorstand des hiesigen Kunstvereins.

Zwei übercomplete noch ganz brauchbare Pferde stehen zu verkaufen im Gasthof zur alten Post.

Ein Schuppen, als Wagenremise passend, oder sonst überbauter Raum wird zu mietthen gesucht beim
Lohnkutscher Krause
in der alten Post.

Zwei freundliche Stuben mit Kammern und allem Zubehör sind zu vermietthen. Zu erfragen Brühl 340 parterre rechts.

Dr. Béringuier's
KRÄUTER - WURZELÖL
in Originalflaschen zu 7½ Sgr.

Den allerbesten derartigen Erzeugnissen ebenbürtig zur Seite stehend, kann Dr. L. Béringuier's Kräuter-Wurzelöl als das Neueste der Kosmetik wiederholt angelegentlichst empfohlen werden und empfangen Sie fortgesetzt frische Zusendungen.
Gustav Lots.

Die obere und untere Etage meines am Sixtithore belegenen Hauses steht mit dem dazu gehörigen Garten getheilt oder im Ganzen vom 1. April d. J. ab zu vermietben.

Nähere Nachricht ertheilt der Herr Stadt-Hauptkassen-Rendant **Zscheschingel**, oder auch auf briefliche Anfragen der Unterzeichnete selbst.

Mansfeld, den 17. Januar 1861.

Der Kreis-Steuer-Einnehmer
Gehardt.

Logis-Vermiethung. Ein Familien-Logis, von zweien die Wahl, ist von jetzt ab zu vermietben und zum 1. April zu beziehen bei

J. G. Knauth, Entenplan 81.

Ein junger Mensch, der Lust hat, die Kürschnerei und das Mägengeschäft zu erlernen, kann zu Ostern placirt werden bei

J. G. Knauth, Kürschnerstr.

Die rühmlichst bekannten **Brustboubons** von **D. Lehmann** in **Halle a. S.** sind stets zu haben bei **H. Walbe, Oberbreitestraße 481.**

Feinstes **Wandel-, Veilchen-, Cocus-** nussöl, **Soda-Seife** u. empfangen und empfehlen billigst
Franz Volkmann's Ww., Burgstraße Nr. 220.

Von Paraffinkerzen

I. Qualität halte ich von heute ab stets Lager und verkaufe pro Pfd. mit 15 Sgr., das Packet mit 12 Sgr.

II. Obstfelder.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt vertheilt im Jahre 1861 an ihre Versicherten den Ueberschuß des Versicherungsjahres 1856, welcher 357,770 Thlr. 22 Sgr. beträgt und eine Dividende von **32 Procent**

ergiebt. Für bestehende Versicherungen wird dieselbe an der nächstfälligen Prämie in Abzug gebracht, für erloschene an die Inhaber der bezüglichen Dividendenscheine pro 1856, sofern deren Rückgabe spätestens bis 8. December 1862 erfolgt, durch Baarzahlung gewährt.

Die Ergebnisse des abgelautenen Geschäftsjahres 1860 waren wiederum sehr befriedigend. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (1437 Personen mit 2,698,700 Thlr.), welcher größer war als in irgend einem der früheren Jahre, ist der Versicherungsbestand auf 22,900 Personen mit 37,400,000 Thlr., der Bankfonds auf etwa 10,200,000 Thlr. gestiegen.

Bei einer Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von ohngefähr 1,730,000 Thlr. waren nur 760,000 Thlr. für 465 gestorbene Versicherte zu vergüten, welcher Betrag wesentlich hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurücksteht.

Versicherungen werden vermittelt durch

Otto Beckolt in **Merseburg,**
Herm. Ernst in **Halle,**
Ferd. Seyland in **Weißenfels.**

Zur gefälligen Beachtung.

Das allgemein beliebte **photographische Atelier** von **Heinrich Albert** ist jetzt **Saalgasse** (Herling'sche Buchdruckerei) Nr. 409, erste Etage.

Einladung zur Subscription auf: Geschichte von Mainz

während der ersten Französ. Occupation
im Jahre 1792 auf 98,

mit sämmtlichen Actenstücken,
von **Karl Klein, Professor.**

In der Geschichte von Deutschland giebt es kaum ein anderes Jahr, welches für die Geschichte des deutschen Volkes von größerem Einflusse gewesen wäre, als der Zeitraum von 1792 — 93, in welchem der Krieg mit Frankreich begann. Keine Stadt aber war bei dieser Wandelung der früheren Verhältnisse mehr betheiliget, als Mainz, die Residenz des ersten deutschen Kurfürsten; hier traten die Franzosen auf, nicht nur mit ihrer aus früherer Zeit bekannten Raubsucht und Gewaltthat, sondern auch zum ersten Male mit den schön klingenden Versprechungen von Befreiung und Beglückung der Völker oder mit ihren republikanischen Bestrebungen. Dadurch gerieth Mainz in den Ruf, daß es der Herd der Revolution für Deutschland sei. Eine genaue Betrachtung jenes höchst merkwürdigen Jahres aber zeigt, daß die Einwohner von Mainz in immenser Majorität nicht nur den Französischen sogenannten Volksbeglückern abgeneigt waren, sondern daß sie patriotischen Sinn bewahrten und stets dem deutschen Vaterlande zugethan blieben. Dieses der Wahrheit gemäß darzustellen, ist der Zweck des vorliegenden Werkes, es giebt in vier Büchern: die Einnahme der Stadt durch die Franzosen, die Klubisten, der Rheinisch-deutsche Nationalkonvent, die Belagerung und Einnahme von Mainz durch die Deutschen, — eine getreue Schilderung jenes Jahres oder aller der Thatfachen und Begebenheiten, welche sich in Mainz und der Umgegend — wie die Raubzüge Custine's nach Frankfurt und in die Nassauer Lande — zugetragen haben, wobei die damaligen Werke und neuere Schriften, sowie viele unbenutzte Quellen und Traditionen gewissenhaft herangezogen sind.

Das Werk hat nicht nur Bedeutung für die damalige Zeit und Mainz insbesondere, sondern auch für die jetzigen Verhältnisse und Deutschland überhaupt. An dem großen Unglück, das damals über Mainz und einen bedeutenden Theil von Deutschland hereinbrach, war die grenzenlose Vernachlässigung der Mainzer Reichsfestung und die Sorglosigkeit schuld, mit der dem Feinde gegenüber die Reichsgrenzen bewacht oder vielmehr nicht bewacht wurden. Da ähnliche schwere Wetter am westlichen Horizonte heraufzuziehen scheinen, so möge das Werk zugleich ein Mahnruf sein, auf daß nicht unsere Nachkommen gegen uns dieselben Beschuldigungen einst erheben, welche das Buch gegen die damaligen Zustände aussprechen muß.

Das Werk erscheint im Laufe dieses Frühjahrs in fünf bis sechs Heften à 6 Bogen zum Subscriptionspreise von 36 fr. oder 10 Sgr. per Heft, wird demnach complet den Preis von fl. 3. 36 fr. oder Thlr. 2 — nicht übersteigen.

Mainz, im Januar 1861.

Der Verleger **Victor v. Zabern.**

Lehrlings-Gesuch.

Einen Lehrling nimmt sofort oder zu Ostern der Bäckermeister **Kraft, Breitestraße.**

Lehrlings-Gesuch.

Zu Ostern d. J. kann ein Lehrling unter günstigen Bedingungen Unterkommen finden bei

J. Schönlicht.

Concert

im Schiesshause

Sonntag den 27. Januar, Nachmittags 3½ Uhr.

Zur Aufführung kommt:

der musikalische Sonderling, großes Potpourri von Hamm.

Entrée für Herren 2½ Sgr., für Damen 1 Sgr.

Braun.

Frische Pfannenkuchen sind dabei zu haben.

Höpfner.

Concert

im Herzog Christian

Sonntag den 27. Januar, Abends 7 Uhr.

Zur Aufführung kommt:

der musikalische Blumenkorb, großes Potpourri von Fahrbach.

Entrée für Herren 2½ Sgr., für Damen 1 Sgr.

Braun.

Nicht zu übersehen.

Ich erkläre die Frau Köppler für ehrlich.

Dores Kunth.

Merseburg, den 24. Januar 1861.

In Folge des Regierungsantritts Sr. Majestät des Königs Wilhelm I., fand heute früh 10 Uhr Behufs Ableistung des Eides der Treue für Sr. Majestät, unter Leitung des Herrn Regierungs-Präsidenten von Wedell die Vereidigung der Mitglieder und Referendarien der königl. Regierung hier selbst im Plenar-SitzungsSaale Statt. Der Herr Regierungs-Präsident leistete nach einigen einleitenden Worten zuerst den vollen Eid und nahm alsdann zunächst den Ober-Regierungs-Räthen und Dirigenten, Räthen, Assessoren und Referendarien den Eid in der vorgeschriebenen Form ab.

Um 11 Uhr leisteten die Beamten der Regierungshauptkassé, die Secretariatsbeamten, die etatsmäßigen Kanzlisten, die Secretariats-Diätarien und Supernumerarien, sowie die Unterbeamten der hiesigen königlichen Regierung Sr. Majestät dem König Wilhelm I. den Eid der Treue. Der Herr Regierungs-Präsident hielt beim Beginn der feierlichen Handlung eine entsprechende und erhebende Ansprache und nahm alsdann, unterstützt von dem Herrn Regierungsrath von Jatzewski jedem Beamten einzeln den Eid, wie solcher vorgeschrieben war, ab. Am Schlusse des Actes brachte der Herr Reg. Präsident Sr. Majestät dem König Wilhelm I. ein dreifaches Hoch, in welches sämtliche Beamte mit Begeisterung einstimmten.

Ein Gerichtsfall, der zur Warnung dienen kann, wird aus Ansbach, 19. December, gemeldet. Einen neuen Beweis, wie gefährlich unter Umständen die Anwendung der sog. Hausmittel werden kann, zumal ohne Zurathziehung eines Arztes, lieferte die in voriger Woche abgehaltene öffentliche Sitzung des k. Bezirksgerichts dahier.

Den Gegenstand derselben bildete die Anklage gegen die Rothschmiedemeisters-Wittwe Maria Kath. Schneider von Nürnberg wegen Vergehens der fahrlässigen Tödtung.

Der Thatbestand ist nach der in der öffentlichen Sitzung abgegebenen ausführlichen Aussage der Hauptzeugin, der Landgerichtsdieners-Wittwe Jahreyssen, folgender:

Im März d. J. zeigte sich an der Hand des verlebten Landgerichtsdieners Jahreyssen zu Ansbach ein kleines Geschwür, dessen Heilung derselbe durch Auflegung des sogen. Bayreuther und des Schmidt'schen Pflasters zu bewirken suchte.

Sonntag wieder Flügeltänzchen auf der Funkenburg. Anfang Abends 7 Uhr.

Öffentl. Versammlung des Gewerbevereins
Sonnabend den 26. Januar c., Abends 7½ Uhr,
im Schießhause.

Tagessordnung.

- 1) Mittheilung, Berathung und Beschlussfassung über das Programm der Gewerbe-Ausstellung für die Thüringischen Staaten in Weimar im Juni c., wozu nicht nur unsere Mitglieder, sondern auch alle Fabrikanten und Gewerbetreibenden, welche etwa die Ausstellung zu besichtigen geneigt wären, recht zahlreich zu erscheinen eingeladen werden.
- 2) Vorträge der verzinnten gußeisernen Kochgeschirre.
- 3) Delverbrauch der neuen Jobardschen Lampen nach einem Versuche.
- 4) Neue Erfindungen und Verbesserungen.
- 5) Die beiden neuen Motoren: die Ericsonsche calorische und die Lenoirsche Gas-Maschine.

Das Directorium.

Am Sonntage Septuagesimä (27. Januar) predigen:

	Vormittags:	Nachmittags:
Domkirche	Hr. Conf. H. Frobenius.	Herr Diac. Dpit.
Stadtkirche	Herr Diac. Dpit.	Herr Diac. Busch.
Neumarktkirche	Herr Papt. Dreifing.	
Altenburgerkirche	Herr Pastor Gruner.	

Früh und Nachmittags katholischer Gottesdienst.

Als ihm diese Mittel keine Linderung verschafften, sah er sich, der von ärztlicher Hülfe durchaus nichts wissen wollte und namentlich das Messer fürchtete, nach einem andern, wirksamern um, als welches ihm das sogen. Nürnberger Pflaster in der Apotheke unter dem Namen **emplastrum Noricum** bekannt und für 3 fr. das Schächtelchen zu haben, empfohlen wurde. Er bezog dieses Pflaster durch Vermittelung einer Schuhmachersfrau von hier von der Rothschmiedemeisters-Wittwe Schneider aus Nürnberg, die das Receipt hierzu von ihrem Großvater, einem Arzte, erhalten haben will und zur Bereitung desselben, als eines Mittels gegen Hühneraugen und Frostbeulen, von der k. Regierung die Erlaubniß erhalten hat. Das Schächtelchen kostet bei ihr 13 fr.

Als aber auch trotz der Anwendung dieses Mittels, das nach einer gedruckten Anpreisung so ziemlich für alle Krankheiten Hülfe schaffen soll, keine Besserung erfolgte, ließ sich endlich Jahreyssen im Juni von seiner Frau überreden, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen.

Dr. Sedelmayer und Chirurg Seunisch von Lichtenau, die beide nach einander zu Rathe gezogen wurden, erklärten das Pflaster für wirkungslos und einen Einschnitt in die Hand für durchaus nothwendig, was Jahreyssen bei seiner Messerscheu zur Abdankung Beider veranlaßte, nachdem er sich durch Seunisch einen kleinen Einschnitt hatte machen lassen.

Seiner Frau, die fortwährend auf Beibehaltung ärztlicher Hülfe drang, erklärte Jahreyssen aufs Bestimmteste, er werde nun lediglich das Nürnberger Pflaster, das ihm am wenigsten Schmerzen verursachte, auflegen und sei jedenfalls entschlossen, sich einer Operation nicht zu unterziehen.

Da er aber selbst sah, daß das Uebel nicht stille stehe, ließ er an die Wittwe Schneider nach Nürnberg schreiben und sie bitten, selbst nach Ansbach zu kommen und seine Hand zu besehen.

Sie kam, untersuchte die Hand und erklärte, dieselbe sei zwar böse, sie habe aber schon schlimmere Uebel kurirt und verspreche auch Jahreyssen Heilung, wenn er sich lediglich an ihr Pflaster, für dessen Auflegung sie genaue Vorschriften gab, halte und namentlich keinen Arzt zu Rathe ziehe, der doch nur zum Messer greifen werde; ihr Pflaster gebe tiefer, als das Messer des Arztes. Auch solle er sich nicht irre machen lassen, wenn das Uebel äußerlich sich verschlimmere, das sei eben

ein Zeichen beginnender Heilung und langsam, aber sicher wirke ihr Pflaster. Nachdem sie die Zuversicht des Patienten noch durch Vorlage vieler, theils von Aerzten, theils von Geheilten ausgestelltter Zeugnisse vollständig befestigt hatte, reiste sie wieder ab.

Das Pflaster wurde nun in der angegebenen Weise bei täglich dreimal wechselndem lockeren Verbande und dreimaligem Baden des Armes aufs Sorgfältigste und Fleißigste benutzt, wie aus dem Verbräuche von etwa 6 Duzend Schachteln hervorgeht. Aber langsam und sicher nahm nicht die Heilung, sondern das Uebel seinen Fortgang, ohne daß dieß jedoch das Vertrauen des Kranken im Geringsten erschütterte, der vielmehr gerade hierin nach den Worten der Maria Schneider ein Zeichen der Heilung erblickte.

Als aber im August der Arm zu schwellen und misfarbig zu werden anfing und der beim geringsten Drucke hervortretende Eiter einen üblen Geruch annahm, ließ Jahressen wiederholt die Wittwe Schneider aus Nürnberg kommen.

Diese fand die Sache nun doch auch bedenklich, wie aus einer Aeußerung, die sie machte, hervorgeht, redete aber dem Kranken, der schon seit einiger Zeit fortwährend das Bett hüten mußte, zu, guten Muthes zu sein und ja ihr Pflaster fortzugesuchen. Der schlimme Zustand des Armes rühre von einem Rothlaufe her, dessen Auftreten sich nicht habe voraussehen lassen. Wenn er davon komme, so könne er ein alter Mann werden, denn es gehe da eine große Krankheit von ihm.

Am folgenden Tage, am 30. August, erklärte sie, daß sie nichts dagegen habe, wenn man einen Arzt rufe, was denn auch geschah. Allein es war bereits zu spät, am Morgen des 31. war Jahressen eine Leiche, ein Opfer des Vorurtheils gegen die ärztliche Kunst und seines durch nichts zu erschütternden Vertrauens zur Quackalberei. Die sofort vorgenommene Section zeigte, daß Jahressen, ein sonst durchaus gesunder und kräftiger Mann, am Brand gestorben sei.

Die Gutachten der fünf Hh. Sachverständigen, unter ihnen Hr. Prof. Dr. Kusmaul von Erlangen, sprechen sich einstimmig dahin aus, daß Jahressen nicht gestorben wäre, wenn er ärztliche Hülfe gesucht, resp. dieselbe beibehalten hätte. Ein positiv schädlicher Einfluß des Pflasters oder der Art des Verbandes lasse sich aber allerdings nicht behaupten. Drei Wochen vor seinem Tode wäre Jahressen aller Wahrscheinlichkeit nach noch zu retten gewesen.

Die K. Staatsbehörde hielt die Anklage auch bei der nach der öffentlichen Verhandlung geänderten Sachlage aufrecht, indem sie hervorhob, wie die Schneider durch ihre Ueberredungskunst den Verlebten bewogen habe, einzig durch ihr Pflaster Heilung zu suchen; hätte sie nicht eine solche Zuversicht in dem Kranken zu erregen verstanden, dieser hätte gewiß bei dem Fortschreiten des Uebels seine Scheu vor den Aerzten überwunden und wäre gerettet worden.

Die Vertheidigung dagegen machte geltend, daß ja Jahressen kein willenloses Werkzeug in der Hand der Schneider gewesen sei, daß er schon vor der Zusammenkunft mit derselben seinen Entschluß, keine Operation zuzulassen, bestimmt ausgesprochen habe, daß Schneider also, nachdem constatirt sei, daß ihr Pflaster und die Art des Verbandes nicht schädlich gewirkt habe, so wenig für den Tod des Jahressen verantwortlich gemacht werden könne, wie Jemand, der einem kranken Freunde rathe, er solle sich keines Arztes bedienen, wenn dieser Freund in der Folge stirbt.

Das am 18. l. M. publicirte Urtheil lautete auf 7 Monate Gefängniß wegen Vergehens der Tödtung aus grober Fahrlässigkeit. (Ansb. Mgl.)

Ueber die Aufbewahrung des Heues.

Wenn das Heu oder sonstige Futterkräuter durch den während des Mähens eingetretenen Regen verderben oder

das Heu auf einem sumpfigen Boden gewachsen ist, und es dadurch einen üblen Geruch erhalten hat, welcher dem Viehe widersteht, so salze man das Futter mit 8 bis 24 Pfund Salz auf 2000 Pfund Heu, und das Vieh wird das Heu dann um so gieriger fressen und gesund dabei bleiben.

Wenn das schlechte Wetter den Landmann zwingt, das Heu in unvollkommen trockenem Zustande einzubringen, so wende er ebenfalls das Salz an, denn dadurch wird die Selbstentzündung verhütet. In England, wo dies Verfahren angewendet wird, bestreuen viele Deconomen das Heu in einzelnen Lagen mit Salz und wechseln mit einer Lage trockenen Strohes von derselben Dicke wie das Heu ab. Das Salz nimmt nicht nur die Feuchtigkeit des Heues auf, sondern verhindert auch die Gährung und das Verderben. Das Stroh zieht den Geschmack des Heues und des Salzes zugleich an und man kann es mit dem Heu zusammengeschnitten dem Viehe zum Fressen geben. Es soll kein besseres Mittel geben, das Stallvieh zum Strohessen zu vermögen, und dieses Futter nahrhaft zu machen. (Allg. Ztg. für die deutschen Land- und Forstwirthe 1860 Nr. 25.)

Dampf-Schuhfabrik.

In New-York besteht eine Dampf-Schuhfabrik, welche Nähte macht und Schuhe pflöckt. Die Maschinen werden durch eine Dampfmaschine von 5 Pferdestraft getrieben. Im Erdgeschos des Gebäudes sind die Maschinen zum Schneiden, Abziehen, Rollen und Formen der Sohlen. Diese gehen dann ein Stockwerk höher, woselbst die Schuhe auf Leisten gebracht und die äußeren Sohlen durch Handarbeit angefügt werden; diese Verrichtung bereitet sie zum Pflöcken vor. Die Pflöckmaschinen sind in ihrer Construction und Wirkung einfach und führen die Arbeit schnell und accurat aus, indem sie in einer Sekunde 14 Pflöcke eintreiben. Eine der merkwürdigsten Operationen der Maschine ist die Art und Weise, in welcher sie die benötigten Pflöcke selbst verfertigt. Ein Stück Holz, entsprechend breit und säuberlich in ein Rohr von 100 Fuß Länge gebracht, wird der Maschine übergeben und bei jeder Umdrehung vorwärts bewegt, wobei ein Pflöck abgeschnitten und in den Schuh eingetrieben wird. Die schnelle und unbeirrte Accurateße, mit welcher diese Maschinen ihre Arbeit ausführen, ist wahrlich Erstaunen erregend. Nach dem Pflöcken gehen die Schuhe in ein noch höher belegenes Stockwerk über, woselbst die Sohlen geglättet, abgerieben und gebürstet werden. Im 4. Stockwerke befinden sich die Nähmaschinen, welche von Frauenzimmern bedient, jedoch durch Dampf getrieben werden, welcher Umstand eine schwere und mühsame Operation um ein Bedeutendes erleichtert.

Ein Gelehrter hatte die Gewohnheit, wenn er zum Essen gerufen wurde, daß er nicht von seinen Büchern wegzubringen war und sehr lange auf sich warten ließ. Als seine Frau einst zu ihm trat und ihn noch eifrig über den Büchern fand, sagte sie: „Ich wünschte wohl auch ein Buch zu sein!“ — „Warum denn?“ fragte der Gelehrte. — „Weil Du dann beständig bei mir bliebest.“ — „Ich wär's auch zufrieden, nur müßtest Du ein Almanach sein.“ — „Warum ein Almanach?“ — „Weil ich dann alle Jahre einen neuen hätte.“

Dreißylbiges Räthsel.

Du ziehst in Deine stille Klause,
Nahst dich das erste Sylbenpaar,
Du fühlst Dich glücklich dann im Hause
Bei Deiner Lieben frohen Schaar.
Wenn über meine dritte kamen
Die beiden ersten angereißt,
Schau einen Helden, dessen Namen
Du wohl aus der Geschichte weißt.